

Schwenckfelder war, ist der Verfasser in einer gründlichen Untersuchung nachgegangen und kommt erneut zu dem bereits von Hellmut Eberlein (im Jahrbuch 1955) überzeugend dargelegten Ergebnis, daß die Anstellung eines schwenckfedisch gesinnten Pfarrers im lutherischen Fürstentum Brieg 1550 eine Unmöglichkeit gewesen wäre. Wohl nimmt das Singebüchlein eine Sonderstellung unter den Gesangbüchern lutherischer Prägung ein, aber das hängt damit zusammen, daß Triller gesammeltes altschlesisches Gut darin verarbeitet hat. — Ob Trillers Studium in Krakau wirklich einwandfrei nachgewiesen ist, möchte ich bezweifeln, da der Matrikeleintrag 1511 „Valentinus Hieronimi de Gorda“ lautet und nirgends ein Anhalt dafür gegeben ist, daß es sich dabei um einen Schreib-, Lese- oder Druckfehler für das sonst stets richtig geschriebene Gora (= Guhrau) handeln könnte.

Ekkehard Biehler, Ahnenbuch der Familien Biehler, Krüger, Lange, Mundelius, Scherbening. Berlin 1969 (Privatdruck).

Das Buch ist für die Presbyterologie von großer Bedeutung, da die Familie Biehler und ihre Vorfahren Noscovius und Lettgau der schlesischen Kirche eine ganze Anzahl von Pastoren geschenkt hat. Die Lektüre der einzelnen Lebensläufe ist äußerst anziehend; sie spiegeln zum Teil die Kämpfe um die Einführung von Union und Agende wider (Friedrich Biehler, bis 1834 Pastor in Kaulwitz, 1834 suspendiert und 1840 erster Pastor der neu gegründeten lutherischen Gemeinde). Eine große Anzahl von Bildern — Porträts, z. B. der Pastoren Friedrich Biehler (gest. 1844) und Albert Biehler (gest. Oels 1907) —, Kirchen, z. B. Bernstadt, Hochkirch, Oels, Schlichtingsheim —, Kirchensiegeln — z. B. von Jackschönau, Ober-Glauche und Oels — bereichern den Inhalt des Buches, Tagebuchaufzeichnungen aus älterer und letzter Zeit vermehren über die familiengeschichtliche Bedeutung hinaus seinen Wert als kulturgeschichtliche Quelle. Nicht ohne Bewegung liest man, was der Verfasser am Ende seines Lebenslaufes schreibt: „1969 als Studentenpfarrer in die Auseinandersetzungen mit APO und roten Zellen hineingezogen, beim Widerstand gegen die Umfunktionierung der evangelischen Studentengemeinde in eine kommunistische Kampfgruppe von Bischof und Konsistorium im Stich gelassen. Aus tiefster Resignation über die Politisierung der Kirche und deren Verlust an geistlicher Substanz Beendigung des kirchlichen Dienstes im Hauptberuf und seit 1970 als Arzt tätig.“ — Zu S. 161: Joh. Heinrich Ludwig Lettgau studierte seit 12. 4. 1763 in Halle. S. 178: Joh. Friedrich Noscovius, dessen genauer Geburtsort auch durch neuerliche Nachforschung nicht zu ermitteln war, ist am 9. 6. 1741 in Halle immatrikuliert worden.